

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

St. 1333/pr.

Poziv.

Dne 12. majnika t. l. je nastal požar v Tomačevem, okraj Ljubljana, ki je upepelil 8 hiš in 35 gospodarskih poslopij in hlevov. Poleg tega je uničil ogenj pogorelcem skoraj vse imetje.

Škoda se ceni na 106.200 K., zavarovalnina pa pokriva samo majhen del škode.

Od nesreče zadeti prebivalci so torej v skrajni bedi, iz svoje moči se ne morejo rešiti iz nje, treba jim je sedaj pomoči od drugod.

Da se jim olajša beda, razpisujem s tem nahiranje milih darov po vsej kronovini kranjski.

Darila se sprejemajo pri c. kr. deželnem predsedništvu, pri mestnem magistratu v Ljubljani, pri vseh okrajnih glavarstvih; razglasila se bodo v uradnem listu „Laibacher Zeitung“ in odkazala svojemu namenu.

C. kr. deželno predsedstvo za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 19. maja 1912.

C. kr. deželni predsednik:

Schwarz s. r.

Aufruf.

St. 1333/Pr.

Am 12. Mai l. J. ist in Tomačevu, Bezirk Laibach, ein Großfeuer zum Ausbruche gekommen, welches 8 Wohnhäuser und 35 Wirtschaftsgebäude und Stalungen einäscherte. Außerdem vernichtete das Feuer beinahe die ganze Habe der Abbrändler.

Der Schaden wird auf 106.200 K geschätzt, wovon nur ein kleiner Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Die von der Katastrophe Heimgesuchten befinden sich in großer Notlage, aus der sie sich durch eigene Kraft nicht zu retten vermögen; fremde Hilfe ist dringend nötig.

Zur Vinderung dieser Notlage schreibe ich hiemit eine Sammlung milder Gaben im ganzen Kronlande Krain aus.

Spenden werden beim k. k. Landespräsidium, beim Stadtmagistrate in Laibach und bei allen Bezirkshauptmannschaften entgegengenommen, in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

k. k. Landespräsidium für Krain.

Laibach, am 19. Mai 1912.

Der k. k. Landespräsident:

Schwarz m. p.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Mai.

Die „Montagsrevue“ führt aus, daß die Aufgabe des Freiherrn von Marschall durch die Tatsachen vorgezeichnet sei, durch den beiderseitigen Wunsch nach Entspannung und durch den Mißerfolg aller bisherigen, auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen. Die erregte Phantasie französischer und russischer Publizisten habe keine Mission zum Gegenstande der Mythenbildung gemacht, die das Vorhandensein einer gewissen Beklemmung verrät. Die Nervositätsausbrüche veranlaßten die englische Presse, zur Beschwichtigung des Nachbarn die Mission Marschalls unter das bisher zugestandene Maß herabzubrüden. Der Erfolg dieser Mission werde aber doch nur von realen Momenten abhängen. Das deutliche Entgegenkommen ist in ostentativer Form durch die Mission des Freiherrn von Marschall dargetan. Man hegt in Berlin den ehrlichen Wunsch nach einer Beseitigung oder Milderung des Gegenjates und dieser Wunsch wird von allen Friedensfreunden Europas geteilt. Seine Erfüllung würde aber nirgends mit herzlicherer Genugtuung begrüßt werden als in Osterreich-Ungarn.

Auf dem Schießplatze von Viareggio fanden, wie man aus Rom schreibt, Versuche mit 15,2-Zentimeter-Leuchtschrapnells statt, deren Zweck war, festzustellen, ob es möglich ist, den Feind bei Nacht zu entdecken, ohne seine eigene Stellung zu verraten. Bei diesen Versuchen wurde eine 15,2-Zentimeter-Kanone gegen das Meer gerichtet. Das von Ingenieur Tocciolelo erfundene Geschöß sollte beim Explodieren in der gewünschten Entfernung leuchtende Flammen erzeugen; die einzelnen Explosionen beleuchteten auf 1000 bis 2000 Meter die Wasserfläche, und die sehr hellen Flammen verblieben lange genug in der Luft, daß genau gerichtet und wiederholt abgefeuert werden konnte. Die Versuche wurden von Major Segre geleitet.

Die fortgesetzt verbreitete Nachricht, daß die türkische Regierung im Bosphorus Untersee-Minen habe legen lassen, ist nach einer Meldung aus Konstantinopel erfunden. Es sei offenkundig, daß diese Behauptung den Zweck verfolge, in Petersburg Mißtrauen gegen die Pforte zu wecken und die Momente zu vermehren, durch welche zwischen Rußland und der Türkei eine Spannung bewirkt werden könnte. Es bestehe für die Pforte kein Grund, zu einer Minenlegung im Bosphorus zu schreiten, von welcher Maßregel Rußland allein betroffen würde.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt anlässlich der Waffenstreckung der Türken auf Rhodus: Die Türkei hätte den ganzen Archipel räumen sollen. Da sie es aus politischen Gründen nicht getan hat, sei eingetreten, was immer einzutreten pflegt, wenn die operativen Handlungen politischen Erwägungen unterworfen werden: man tut das Verkehrte auf dem Kampffeld und verliert dann mit dem militärischen auch den politischen Erfolg. Ein äußerlich so glänzender Sieg wie die Waffenstreckung einer größeren türkischen Macht belebt ungemein das Selbstbewußtsein der Italiener. Hoffentlich erschüttert er nicht auch noch den Respekt vor den türkischen Waffen, auf denen die Hoffnung des Balkanfriedens beruht.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Petersburg von zuständiger Seite zugehende Mitteilung tritt nachdrücklich den Darstellungen französischer Blätter entgegen, die an der Behauptung, daß der russische Botschafter in Paris, Herr Izvolskij, beim französischen Ministerpräsidenten und Minister des Außern, Herrn Poincaré, Schritte unternommen habe, um die Ersetzung des französischen Botschafters in Petersburg, Herrn Louis, durch eine andere Persönlichkeit herbeizuführen, ungeachtet des bereits von amtlicher französischer Seite erfolgten Dementi festhalten. Es sei weder Herr Izvolskij an den französischen Ministerpräsidenten mit einer solchen Zumutung herangetreten, noch überhaupt von einer russischen Stelle das Verlangen nach Abberufung des Herrn Louis ausgedrückt worden.

Nichtamtlicher Teil.

Albanien.

Wie man aus Saloniki schreibt, liegen aus Albanien beruhigende Nachrichten vor, denen zu entnehmen ist, daß die aufgewiegelten Arnauten den Ratschlägen der Aemas und Notabeln, welche auf ihre Beschwichtigung hinwirken, Folge leisten und in ihre Dörfer zurückzukehren beginnen. Auch durch einwandfreie private Meldungen wird bestätigt, daß der letzte Ausbruch der Anzufriedenheit der Arnauten als fast beigelegt zu betrachten sei, jedoch hinzugefügt, daß es übereilt wäre, die Lage in Oberalbanien jetzt schon als unbedenklich zu bezeichnen. Die Klagen der Arnauten, daß die Regierung ihnen nicht genügendes Entgegenkommen beweise, seien noch nicht verstummt und der Groll über die vollständige Unterdrückung der oppositionellen liberalen Partei bei den Wahlen sei nicht geschwunden. Es sei allerdings in Albanien gegenwärtig eine hinreichende Truppenmenge angesammelt, um etwaige neue Aufrührerbewegungen rasch zu unterdrücken; es könne jedoch, wie in den Berichten aus Albanien betont wird, nicht in der Absicht der Regierung liegen und würde auch dem Staatsinteresse nicht entsprechen, die Arnauten immer mit Gewalt niederzuwerfen, anstatt sie durch Erfüllung berechtigter Forderungen im Rahmen der Möglichkeit zu gewinnen.

Die dänisch-isländische Frage.

Diesertage ist es zu einer Einigung zwischen den beiden größten politischen Parteien Islands über einen Vorschlag zur Lösung der isländisch-dänischen Frage gekommen. Die Führer der sogenannten „Selbstständigkeitspartei“ haben eingesehen, daß ihr bisheriges, auf die Einführung einer bloßen Personalunion gerichtetes Programm durchaus undurchführbar war. Sie haben es deshalb für angemessen gehalten, ihre weitgehenden Pläne aufzugeben und sich der zweiten großen Partei, der „Selbstverwaltungspartei“ (Hjemmestyreparti), deren Führer der ehemalige Minister Haffstein ist, anzuschließen. Mit Haffstein hat der bisherige Leiter der „Selbstständigkeits-Bestrebungen“, der frühere Minister Björn Jonsson, eine Vereinbarung über ein neues Programm getroffen. Die in dem neuen Programm vor-

gesehene Form der isländisch-dänischen Staatenverbindung ist, nach einer Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“, die der Realunion, Island und Dänemark sollen nicht nur durch die Person des Königs, sondern auch durch eine Reihe gemeinsamer Angelegenheiten verbunden sein. Die wichtigste dieser Angelegenheiten ist die auswärtige Politik. Ihre Leitung soll in den Händen des dänischen Ministers des Außern liegen; doch soll kein Vertrag mit fremden Mächten, der in irgend welcher Weise isländische Angelegenheiten betrifft, geschlossen werden dürfen, ohne daß die zuständigen isländischen Stellen zunächst ihre Zustimmung gegeben haben. Außer dem Minister für Island, der seinen Sitz in Reykjavik hat und den Gipfel der isländischen Verwaltung bildet, soll ein zweiter isländischer Minister ernannt werden, der in Kopenhagen die isländischen Interessen wahrnehmen und das Recht haben soll, den Sitzungen des dänischen Ministerrats beizuwohnen. Eine selbständige isländische Landesverteidigung soll eingeführt werden. Jeder wehrfähige Isländer soll verpflichtet sein, mit seiner Person zur Verteidigung Islands beizutragen; die näheren Bestimmungen über die Militärpflicht sollen vom isländischen Althing getroffen und vom König gutgeheißen werden. Die auf Island wohnenden Isländer sollen nicht verpflichtet sein, in Dänemark Militärdienst zu leisten. Befestigungswerke sollen auf Island nicht ohne Genehmigung der isländischen Behörden errichtet werden dürfen. Der Entwurf bezeichnet Island ausdrücklich als einen „freien und selbständigen, mit Dänemark vereinigten Staat“. In dieser und in mehreren anderen Beziehungen geht der isländische Entwurf zu Gunsten der Selbstständigkeits-Bestrebungen der Insel über den Rahmen des Vorschlages hinaus, den im Jahre 1908 die dänisch-isländische Verfassungskommission aufstellte. Dieser Vorschlag, worin Dänemark in sehr weitherziger Weise den Isländern entgegenkam, wurde bekanntlich vom isländischen Althing verworfen; die Einigungsversuche scheiterten u. a. daran, daß die Mehrheit des Althings ausdrücklich verlangte, daß Island als ein „freier und selbständiger Staat“ bezeichnet werden sollte. Darauf wollten sich die Dänen damals nicht einlassen. Es erscheint deshalb sehr fraglich, wie sich Dänemark zu dem neuen isländischen Verhandlungsvorschläge stellen wird.

Eines der angesehensten publizistischen Organe der griechischen Diaspora, die „*Nea Zmera*“, welche seit mehr als 50 Jahren allwöchentlich in Triest veröffentlicht worden ist, wird künftighin als Tagblatt in Athen erscheinen. An der Spitze des Blattes bleibt der bisherige Chefredakteur, Herr Joannis Chalkofondylis. Ins Leben gerufen von dem verstorbenen hervorragenden griechischen Politiker und Publizisten Alexander Byzantios, dessen Ansichten und Ratschläge in Griechenland, wie in der griechischen Diaspora wegen ihrer Objektivität und Mäßigung jederzeit Beachtung fanden, wird die „*Nea Zmera*“, deren Erscheinen in Athen für Juni geplant ist, an ihren publizistischen Traditionen festhalten und dürfte demgemäß die jeder Politik abenteuerlicher Experimente abholden Regierung Benizelos unterstützen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kanarienvögel, die schlagende Wetter ansagen.) Nicht nur Mäuse, sondern auch Kanarienvögel sind für den Bergmann ausgezeichnete Warner vor den bösen Wettern (Grubenluft, mit schädlichen Gasen gemischt). Schon vor 15 Jahren hatte Dr. John Scott Haldane, wie der „*Kosmos*“ dem „*Scientific American*“ entnimmt, bei seinen Untersuchungen in den großen Kohlenbergwerken der englischen Grafschaft Cornwall darauf hingewiesen, daß sich die Kanarienvögel ganz trefflich zum Nachweis giftiger Grubengase eignen, da diese zarten Tierchen äußerst empfindlich sind für verdorbene atmosphärische Luft und daher auf die bösen Wetter schon viel früher reagieren, ehe der Bergmann selbst das geringste Unbehagen dadurch empfindet. Der erste praktische Versuch wurde nun gelegentlich einer Explosion durch diese schlagenden Wetter auf der Zechen „*Great Mountain*“ in Briceville (Cornwall) angestellt. Gleichzeitig mit den Berufs-Rettungsmannschaften, die den mit Schlauch und Mundstück versehenen Sauerstoffapparat auf dem Rücken und in der Hand je einen Käfig mit einigen Kanarienvögeln trugen, fuhr auch eine freiwillige Rettungsmannschaft ohne jede Schutzvorrichtung mit in die Grube ein. Die Vögel wurden nun ganz genau beobachtet. Solange sie munter und lustig in dem Käfig herumhüpften, war das Vordringen im Stollen gefahrlos. Sowie aber die Vögel die Flügel hängen ließen und nach Luft schnappten, war für die nicht mit dem Apparat ausgerüstete freiwillige Rettungsmannschaft die Sicherheitsgrenze gegeben und sie mußte daher umkehren, um sich nicht gefährlichen „*Nachtschwaden*“ auszusetzen.

— (Spärlisches Wassertrinken als Krankheitsursache.) Dr. Stanowski in Danzig ist es schon längere Zeit bei der Erforschung der Ursache vieler schwerer und hartnäckiger Krankheiten aufgefallen, daß die Patienten auf die Frage, ob sie viel Flüssigkeit zu sich nehmen, erwiderten, daß sie außer leichten Mengen von Familienkaffee überhaupt nichts tranken, Wasser ganz und gar nicht. Von zu vielem Trinken konnten also ihre Beschwerden nicht stammen. Es wurde festgestellt, daß in den Fällen, wo die Patienten nie Wasser getrunken, gerade die aller schwersten und kompliziertesten Erkrankungen vorlagen: Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit. Die Beobachtung, daß eine sehr bald einsetzende Besserung und bei nicht zu veralteten Fällen rasche Heilung eintrat, sobald die betreffenden Patienten anfangen größere Wassermengen dem Organismus zuzuführen, dürfte auch die Richtigkeit der zu geringen Wasseraufnahme als Krankheitsursache sprechen. Auch bei Herzkrankheiten bewährte sich die reichliche Wasser-

aufnahme vorzüglich. Im Hinblick darauf kann man annehmen, daß die Ursache mancher Herzbeschwerden weniger im Herzen selbst als im Blute vermutet werden kann. Möglicherweise sind im letzteren krankhafte Reizstoffe, zum Beispiel Harnsäure, enthalten, die ohne weiteres dadurch, daß das Blut direkt mit den Herzwänden in Berührung kommt, auf die Muskulatur desselben einen Reiz ausübt. Vielleicht läßt sich annehmen, daß den Milchkuren, deren Wert bei vielen schweren Krankheiten über allem Zweifel erhaben ist, neben ihrem hervorragenden Nährwert auch als Flüssigkeit an und für sich eine große Bedeutung zukommt. Ähnlich dürfte sich auch bei Mineralwasserkuren die Sache verhalten.

— (Blumen auf das Wellengrab.) Eine ergreifende Trauerfeier spielte sich vor einigen Tagen an Bord des Dampfers „*Carmania*“ ab, als dieser in die Nähe der Stelle kam, an der die „*Titanic*“ gesunken war. Unter den Fahrgästen befand sich Frau J. L. Loring, deren Gatte sich unter den Opfern des Unglückes befand. Sie brachte von London, von wo sie aufgebrochen war, um das Grab ihres Gatten zu sehen, einen Immortellenkranz und eine Menge Blumen mit. Als man an der Unglücksstelle angekommen war, hielt das Schiff, und Frau Loring warf den Kranz und einen Arm voll Blumen hinunter in das feuchte Grab zur Erinnerung an ihren Gatten. Dann wurde sie ohnmächtig. Die 500 Fahrgäste des Schiffes wohnten dieser eigenartigen Trauerfeier bei; sie standen alle mit gebeugten Häuptern, die Männer ohne Hut, und viele Frauen weinten. Frau Loring war nur kurze Zeit verheiratet; sie ist die Tochter des polnischen Violinvirtuosen Wieniawski. Die „*Carmania*“ sichtete auf ihrer Fahrt eine Reihe von Eisbergen südlich vom Grabe der „*Titanic*“. Die ganze Umgebung und die klare, kalte Nacht, alles war geeignet, die Erinnerung an das furchtbare Unglück lebendig herauszuschwören, als die laut weinende Frau ihre Blumen in das unendliche, in schauerlicher Ruhe daliegende Wellengrab warf.

— (Auf der Suche nach 80 Millionen.) Dem englischen Staate scheint eine Erbschaft von 80 Millionen verloren gehen zu sollen, zu der er im Jahre 1898 unerwartet gekommen ist. In jenem Jahre starb nämlich der riesig reiche Anthony Pritchard, der ein Vermögen von 80 Millionen sein eigen nannte. Da ein Testament nicht aufzufinden war und Verwandte sich ebenfalls nicht meldeten, so ging das Vermögen an den englischen Staat über. Aber schon in der damaligen Zeit war das Gerücht verbreitet, daß der Verstorbene doch ein Testament hinterlassen habe, und zwar sollte es sich im Besitze seines Schloßverwalters Jones befinden. Doch Jones starb und die Untersuchung verlief infolgedessen im Sande. Vor einigen Jahren veranlaßten nun aber vermeintliche Erbberechtigte eine Wiederholung der Nachforschungen und — wie es scheint — stützten sie sich auf eine sehr gute Grundlage. Inmitten des Landgutes des Verstorbenen liegt das alte Kloster Valle Crucis, dessen einer Teil, das sogenannte Kapitelhaus, früher zu Wohnzwecken benützt wurde, und zwar hausten darin Verwandte des Schloßverwalters Jones. Unter dem Steinboden dieses Kapitelhauses nun soll Jones das Testament verborgen haben. Kurz vor seinem Tode überreichte Jones dem Gerichte nämlich Papiere aus dem Nachlasse seines Herrn, die unbedingt an einem feuchten Ort gelegen haben mußten. Man nimmt an, daß Jones diese Papiere zusammen mit dem Testament anfangs versteckt gehalten hat. Dieses Versteck glaubt man jetzt in dem Kapitelhause gefunden zu haben. Der Boden ist nämlich äußerst feucht infolge einer unterirdischen Wasserader, die zeitweilig so mächtig wird, daß das Wasser aus den Rissen der Steinfliesen hervorquillt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zu den bisher gesammelten Ehrengaben für das Preisjücken der k. k. Gebirgsregimenter) sind noch weitere Geschenke hinzugekommen, u. a. vom Kasinoberein in Laibach eine 50 Zentimeter hohe Statuette, „der Bogenschütze“ bezeichnet. Aus echter Bronze nach dem Original des Professors E. M. Geyger gegossen, stellt sie einen klassischen, mit dem Bogen schießenden Schützen dar, dessen schlanker, elastischer Körper durch die ganze Pose mitwirkt. Von allen Seiten bietet die Figur schöne Konturlinien, die Beziehung zum Zweck ist deutlich zum Ausdruck gebracht, Kraft, Energie und Elastizität sind glücklich vereint.

— (Selbstmäßige Schießübungen in Bezulja.) Nach dem zur Ausgabe gelangten Programme werden die Truppen der Garnison Laibach auf dem Gefechtschießplatz bei Bezulja die selbstmäßigen Schießübungen an nachstehenden Tagen vornehmen: am 25., 28., 30. und 31. Mai die Maschinengewehrabteilungen Nr. I und III des Infanterieregiments Nr. 27; am 3., 4. und 7. Juni das erste Bataillon, vom 10. bis 14. Juni das zweite Bataillon dieses Regiments; am 17., 18., 20. und 21. Juni das 1./17. Infanteriebataillon; vom 24. bis 27. Juni das vierte Bataillon des Infanterieregiments Nr. 27; am 2. Juli die zweite Eskadron des Dragonerregiments Nr. 5. Die selbstmäßigen Schießübungen finden an allen bezeichneten Tagen vor- und nachmittags statt.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Joh. Rodus Freiherr von Dorfleith-Stiftung Brautausstattungsbeiträge, und zwar zwei zu 900 K für arme Offiziersstöchter, zwei zu 900 K für arme Beamtenstöchter, zwei zu 600 K für arme Bürgerstöchter, zwei zu 400 K für arme Mädchen. Gesuche sind bis 20. Juni an die k. k. Statthalterei in Wien einzusenden. Die mit dem Ausstattungsbeiträge beteiligten Mädchen müssen sich am 16. August in der Pfarrkirche zu Sankt Stephan in Wien trauen lassen, widrigenfalls die Verleihung erlischt. — Aus der Ritter Tauber von Lebenswirth-Stiftung sechs Plätze zu je 79 K 80 h, einmalige Beteiligung für drei alte, gebrechliche Oberwundärzte und drei ebensolche Unterärzte des Ruhestandes. In Ermangelung solcher Bewerber Witwen und Waisen von Oberwund- und Unterärzten. — Aus der Stabsarzt Dr. Karl Riedl-Stiftung zwei Plätze zu je 104 K 20 h, einmalige Beteiligung, für Militär-Unterarztenwitwen, die mit zwei oder mehreren Kindern belastet sind. In Ermangelung solcher Bewerber Oberarztenwitwen, die sich in derselben Lage befinden. — Aus der Kaldrich-Stiftung ein Platz mit 246 K für arme, verwaisete Töchter nach Artillerieoffizieren vom Hauptmann abwärts. Eventuelle Nachkommen der Familie Kaldrich, wenn sie sich um diesen Stiftungsgenuß bewerben, werden bevorzugt. Die Gesuche für alle drei vorgenannten Stiftungen sind stempelfrei bis 1. Juli bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Regimentsarzt Dr. Dominik Mandelsky-Stiftung ein Platz mit 96 K 40 h und einmaliger Beteiligung für sehr hilfsbedürftige Militärärzte des Ruhestandes von der IX. Rangklasse abwärts. Stempelfreie Gesuche bis 1. August an die Evidenzbehörde. — Aus der II. Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstiftung durch Major Alfons Krzyzhanowski des Ruhestandes zwei Plätze zu je 40 K mit einmaliger Beteiligung für Witwen nach Offizieren, Militärintendanten, Militärklassen- und Militärregistraturbeamten des k. u. k. Heeres, mit vorzugsweiser Berücksichtigung jener, deren Gatten in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern heimatunfähig waren und bis zu ihrer Pensionierung oder ihrem Ableben dem

Feuilleton.

Erinnerung.

Von D. Probst.

(Schluß.)

Helene wurde krank, so krank, daß ich nicht mehr zu ihr durfte. Ich sah sie erst wieder, als sie steif und unbeweglich auf ihrem Bettchen lag, so steif wie Marie, die Puppe, die mit ihren blauen Glasaugen gleichgültig vor sich hinstarrte. Es duftete nach Flieder in dem Zimmer, mir war das Herz zum Brechen schwer, es war das erstemal, daß mir eine Ahnung des großen Geheimnisses aufging, das uns trennt von denen, die wir lieben. Monate vergingen; ich war in die Stadt aufs Gymnasium gekommen. Die äußeren Veränderungen in meinem Leben hatten den Schmerz um die verlorene kleine Freundin ein wenig in den Hintergrund gedrängt. Aber immer, wenn ich in den Ferien heimkam, erwachte er aufs neue. Das Haus, der Garten, alle unsere alten Spielplätze erschienen mir verödet ohne die schwächliche Kindergestalt, die ich so sehnsüchtig herbeiwünschte. Selten ging ich hinauf zu Helenens Vater. Ein einzigesmal, kurz nach Helenens Tode, war ich in ihrem Zimmer gewesen, wo alles unverändert geblieben, wie es zu ihren Lebzeiten gewesen. „Unsere Tochter“ saß mit ihrem alten, dummen Lächeln in ihrem Stübchen. Liebkosend glitten meine Finger über ihr seidiges Haar, es durchschauerte mich, als hätte ich die feinen Härchen der toten Freundin berührt. Mit Tränen in den Augen sagte Helenens Vater, der meine Ergriffenheit bemerkte: „Ihre

Puppe! Sie hat mich so sehr, sie ihr immer zu lassen, aber ich konnte mich nicht von ihr trennen; sie wird mir's verzeihen, mein armer Liebling.“

Zwei Jahre vergingen. Da, als ich wieder zu den Pfingstferien kam, erfuhr ich, daß Helenens Vater vor ein paar Tagen wieder geheiratet hatte, eine Witwe mit einer Tochter in Helenens Alter. Gerade das empörte mein leidenschaftliches Knabenherz; wie konnte man Helene ersetzen wollen! Und von vornherein war eine Abneigung, ja fast ein Haß in mir, wenn ich die kleine Olga sah, die nun all die Wege ging, die Helene gegangen war; die meiner kleinen Freundin Zimmerchen bewohnte und mit ihren dicken Fingern an all den teuren Andenken rührte, die mein Kultus der kleinen toten Freundin errichtet hatte. Sie war das Gegenteil der Toten, die schwarze Olga, ein gesundes, starkes, etwas plumpe Kind, laut und wild in ihrem Auftreten. Ich wich ihr aus und hatte alle Annäherungsversuche unbeachtet gelassen, die anfangs ziemlich häufig erfolgt waren; bei mir sollte sie Helene nicht verdrängen!

So saß ich auch am Pfingstsonntag morgens mit einem Buch unter den Fliederbüschen, die Helene so sehr geliebt hatte. Da kam Olga vom Hause her, und in ihrem Arme hing — „unsere Tochter“, Helenens zärtlich geliebte „Marie“. Es durchzuckte mich: also auch die Puppe war Olgas Eigentum geworden! Der Gedanke war mir unerträglich. Ich haßte dieses kleine Mädel, das so selbstbewußt, gesund und vergnügt herumließ, Helenens Eigentum, die Marie, die schon schmutzig und ruiniert aussah, achlos am Arme hinter sich herziehend. Unerträglich war mir der Anblick — ich wollte eben

aufstehen, um ins Haus zu gehen, als man Olga rief. Sie warf die Puppe zu Boden und rannte ins Haus. Blitzschnell durchfuhr mich ein Gedanke — und schon hatte ich ihn ausgeführt — „Marie“ flog in einem Bogen hinter die Fliederbüsche. Olga kam gleich darauf mit einem großen Butterbrot in der Hand wieder, um die Puppe zu suchen, lief heulend ins Haus, als sie sie nicht fand, um die Mutter und das Mädchen zu Hilfe zu holen. Um unbequemen Fragen auszuweichen, hatte ich mich fortgeschlichen. Während des Mittagessens wurde auch bei uns von der verschwundenen Puppe gesprochen, die wohl irgend ein herumziehender Bettler gestohlen haben müsse. Ich errötete nicht einmal bei dem harten Wort — ich blieb ganz ruhig. Spät nachts kroch ich dann leise durchs Fenster aus meinem zu ebener Erde gelegenen Zimmer. Eine herrliche, herrliche Sternennacht. Ich huschte in den Garten und holte „Marie“. — Eine Weile überlegte ich — so gerne hätte ich Helenens letzten Wunsch erfüllt, und die Puppe zu ihr gegeben — aber auf den Friedhof konnte ich unmöglich, das sah ich ein. So holte ich also rasch die Geräte unseres Gärtners und begann emsig eine Grube zu schaufeln. Leicht kam's mir nicht an, wenn ich auch ein kräftiger Bursch war, mancher Schweißtropfen perlte mir von der Stirne, aber endlich genügte die Grube. Ich küßte noch einmal zärtlich Helenens Puppe, dann legte ich sie sorgsam in die Erde, schaufelte das Loch sorgfältig zu, stampfte den Boden glatt und seufzte befriedigt auf. Helenens Wunsch war erfüllt. Eine Kinderei, gewiß, aber derlei vergißt man nicht.

Stande des Kriegsministeriums angehört haben. Witwen nach Trainoffizieren haben bei gleicher Qualifikation den Vorzug. Gesuche sind bis 1. Juli bei der Evidenzbehörde fällig.

(Zum Freischießen der k. k. Gebirgsregimenter.) Der gestrige Schießtag gestaltete sich insofern besonders interessant, als das Meisterschaftsschießen mit dem Maschinengewehr sowohl seitens der Offiziere als auch seitens der Mannschaft stattfand. Hierbei errang den Offizierswanderpreis, gestiftet von Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigst-hochwürdigsten Herrn Erzherzog Eugen, das erste Landesschützenregiment (Trient), den Mannschaftswanderpreis, gewidmet von Seiner k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Kaiser Franz Joseph, das Landwehriinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4. Anlässlich dieses Freischießens beehrten die Garnisonsschießstätte die Herren: Seine Exzellenz Landespräsident Freiherr von Schwarz, Hofrat Ritter von Altenegger, Freiherr von Pfsalttern, Landesregierungsrat Kulavics sowie mehrere Herren der Laibacher Knochenschützen-Gesellschaft mit ihrem Besuche.

(Preisverteilung für die Mannschaft der k. k. Gebirgsregimenter.) Da gestern das Mannschaftspreis-schießen beendet wurde, fand abends um 7 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ die Preisverteilung statt. Den großen Wanderpreis, gewidmet von Seiner k. und k. Hoheit dem durchlaucht. Herrn Erzherzog Friedrich, eine Kaiserstatue in Bronze, errang das dritte Landes-schützenregiment, dessen Mannschaft am besten geschossen hatte; da dieses Regiment den Wanderpreis bereits zum drittenmale ohne Unterbrechung erhalten hat, bleibt er nun fernerhin in seinem ständigen Besitze. Das Diplom des „Meisterschützen“ sowie die von Seiner Majestät dem Kaiser gestiftete Ehrenmedaille und das Ehren-geschenk von 200 K in Gold erhielt Alb. Jordan, Unterjäger des dritten Landesschützenregimentes, als der beste Schütze unter der Mannschaft (10 Treffer 55 Einheiten). — Zur Preisverteilung hatten sich fast alle Offiziere der in Laibach anwesenden Gebirgsregimenter sowie von der Laibacher Garnison eingefunden, an ihrer Spitze Seine Exzellenz der Stationskommandant in Laibach Feldmarschallleutnant Kusmanek, ferner Ihre Exzellenzen Feldmarschallleutnant Winkler, Landwehr-divisionär in Graz, Feldmarschallleutnant Tschurtschenthaler, Landwehrdivisionär in Innsbruck, Generalmajor von Stöger-Steiner, Kommandant der k. und k. Armeeschießschule, und Generalmajor von Schmidt-Fussina. Unter den übrigen Honoratioren bemerkten wir die Herren: Seine Exzellenz den Landespräsidenten Freiherrn von Schwarz, Bürgermeister Dr. Tavcar und Vizbürgermeister Dr. Triller, Hofrat Kliment, Landesgulin-petitor Levec, Landesregierungsrat Kulavics u. a. Seine Exzellenz Herr Feldmarschallleutnant Kusmanek richtete zunächst an die Unteroffiziere und Soldaten eine markige Ansprache, worin er die Bedeutung des Freischießens für die Mannschaft hervorhob: es diene zur Hebung der Schießtechnik, zur Hebung der Schussfreudigkeit und zur Hebung der Kameradschaft der Gebirgsregimenter. Alle drei Ziele wurden nun erreicht. Er beglückwünschte die Schützen zu den schönen Erfolgen vom Standpunkte des Dienstes sowie des Sportes. Nach der Heimkehr zur Truppe mögen sie auch den Kameraden zur Aneiferung dienen, so daß in der Stunde des Ernstes und der Gefahr alle eine feste Wehr für Thron und Vaterland bilden werden. Und späterhin sollen sie auch

in ihrem bürgerlichen Berufe tätigen Anteil an allen schießsportlichen Veranstaltungen nehmen, die ja auch von der Staatsverwaltung in jeglicher Weise unterstützt werden. Am den besten Schützen besonders auszuzeichnen, hat Seine Majestät eine Ehrenmedaille als ein sichtbares Zeichen für den Meisterschützen gestiftet. Mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den obersten Kriegsherrn und den allerersten Schützen des Reiches, beendete Seine Exzellenz seine feierliche Ansprache und dröhnende Hochrufe aus mehreren Hundert Soldatenkehlen erschollen im Saale, während die im Garten postierte Marschmusik die Volkshymne intonierte. Nun erfolgte die Verteilung, die Seine Exzellenz Herr Feldmarschallleutnant Kusmanek persönlich vornahm, unterstützt von den Herren Obersten des heimischen Landwehr-Infanterieregimentes Zahradniczek, Major von Voesser und Hauptmann Gasser. Als der erste wurde der oben genannte Meisterschütze Alb. Jordan ausgezeichnet; den zweiten Preis erhielt Feldwebel Alois Cenar vom heimischen Gebirgsregimente (10 Treffer 50 Einheiten), eine goldene Uhr, gewidmet von der Stadtgemeinde Laibach, und den dritten Preis, eine goldene Uhr, gewidmet von der Stadtgemeinde Stein, der Zugführer Josef Terzić (10 Treffer 50 Einheiten), ebenfalls vom heimischen Regimente. Im ganzen kamen auf der Kaiserstafel allein 86 Beste zur Verteilung.

(Musikproduktionen.) Aus Anlaß des Freischießens der k. k. Gebirgsregimenter wird heute von 4 bis 6 Uhr nachmittags ein Konzert auf der Zivilschießstätte, von 8 Uhr abends ein Konzert vor dem Hotel „Elegant“ stattfinden.

(Personalnachricht.) Seine Exzellenz der Kommandant der 44. Landwehr-Infanterietruppendivision, Herr Feldmarschallleutnant Heinrich Tschurtschenthaler von Helheim aus Innsbruck, ist gestern in Begleitung des Herrn Generalstabschefs Majors Artur Ritter Bogucz von Ziemblice in Laibach angekommen und im Hotel „Elegant“ abgestiegen.

(Das Abgeordnetenhause) ist gestern in die Verhandlung über den Bericht des Staatsangestellten-Ausschusses, betreffend die Dienstpragmatik, eingetreten. — Nächste Sitzung heute.

(Alpines Notsignal.) Im Hinblick auf die häufig vorkommenden alpinen Unfälle werden die interessierten Kreise darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem Jahre 1894 von allen kontinentalen alpinen Vereinen des gesamten Alpengebietes ein einheitliches Notsignal eingeführt ist, das voraussichtlich schon öfters den eingetretenen katastrophalen Ausgang solcher Unfälle hätte hintanhaltend können, wenn es in weiteren Kreisen bekannt wäre. Bergsteiger, die sich in Notlage befinden und Hilfe beantragen, geben das Notsignal in der Form, daß innerhalb einer Minute sechsmal in regelmäßigen Zwischenräumen ein Zeichen gegeben wird, hierauf eine Pause von einer Minute eintritt, worauf wieder das Zeichen sechsmal in der Minute gegeben wird, und so fort, bis Antwort erfolgt. Die Antwort wird gegeben, indem innerhalb einer Minute dreimal in regelmäßigen Zwischenräumen ein Zeichen gegeben wird. Die Art der Zeichen hängt von den Umständen ab; es können optische (sichtbare) oder akustische (hörbare) sein. Als optische Zeichen können verwendet werden: 1.) Flaggen-signal. Ein am Stod oder Fidel befestigtes Tuch (Flagge), Wettermantel oder Kleidungsstück wird geschwenkt. Je größer und auffälliger der Gegenstand ist, desto leichter wird das Zeichen gesehen wer-

den. 2.) Wechselweises Heben und Senken irgend eines auffälligen Gegenstandes, zum Beispiel eines Brettes, einer ausgehobenen Hütentür und dergleichen. 3.) Laternen-signal (bei Dunkelheit). Wechselweises Hochheben und Berbergen (Verdunkeln) einer Laterne oder eines Feuerbrandes (Kienfadel, brennende Latenzweige, Magnesiumlicht usw.). Je größer die leuchtende Flamme, desto besser. 4.) Blitzlicht. Ist ein gut spiegelnder Gegenstand zur Verfügung, entweder ein wirklicher Spiegel (ein Taschenspiegel von 10 bis 12 Zentimeter Durchmesser genügt) oder eine blanke Metallfläche, so können entweder mit Benützung des Sonnenlichtes oder bei Nacht mit einer Laterne Blitzzeichen gegeben werden. Es ist natürlich darauf zu achten, daß die vom Spiegel reflektierten Strahlen dorthin fallen, wo sie gesehen werden sollen. Ist der spiegelnde Gegenstand einmal richtig eingestellt, so daß das reflektierte Licht in der Talstation gesehen werden kann, so wird es in den angegebenen Zwischenräumen (sechsmal in der Minute) verdeckt (durch Vorstellen oder Bedecken mit Hut und dergleichen) und dann wieder sichtbar gemacht. Ist der Sonnenstand derart, daß das vom Spiegel reflektierte Licht nicht nach der gewünschten Richtung hin gesendet werden könnte, so kann man mit Hilfe eines zweiten Spiegels dies erzielen. — Akustische Zeichen sind: 1.) Rufe. Kurzes, lautes Schreien, schrille Pfiffe in den angegebenen Zwischenräumen. 2.) Stoßweise, in den angegebenen Zwischenräumen wiederholte Signale mit einem Horn (Trompete, Sprachrohr oder sonst einem vorhandenen, weithin schallenden Instrumente). Welches von den genannten Zeichen zur Anwendung gelangen soll, hängt eben von den Umständen ab. Die Regelmäßigkeit der Zwischenräume wird entweder nach der Uhr oder einfacher derart erzielt, daß man langsam von 1 bis 20 zählt, dann das Zeichen gibt, wieder von 1 bis 20 zählt usw. Nach dem sechsten Zeichen wird die Minutenpause durch Zählen von 1 bis 120 erzielt, worauf wieder die sechsmalige Abgabe des Zeichens erfolgt. Bei der Antwort, dreimaliges Zeichen in der Minute, wird zwischen jeder Zeichenabgabe von 1 bis 40 gezählt.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Bei den einzelnen Objekten sind bisher die Arbeiten wie folgt fortgeschritten: In Gradesthordorf unterhalb der Anzischen Restauration „Bellevue“ ist der Bau der Villa Barbis nahezu fertig. Angeworfen und verputzt ist das Haus des Adolf Hauptmann in der Arbeitshausgasse. Das Haus des J. Glebs daselbst ist im Rohbau fertig und angeworfen. Die Villa Heyne an der Dr. Jarnikova cesta ist noch nicht angeworfen. Das neue Haus des J. Pust in der Drelgasse ist vollendet und erhielt bereits den Benützungs- und Bewohnungs-konfens. Im Hofe des Verobsefschen Hauses an der Wiener Straße wurde ein neues Magazinsgebäude aufgeführt, das Haus selbst erhielt einen frischen Anstrich. Bei der Villa Dr. Derganc in der Komenskygasse sind die Maurerarbeiten und der äußere Anwurf vollendet. Beim Hause der Filiale der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in der Preserengasse sind die Maurer- und Professionistenarbeiten im Zuge. Das Haus des M. Kofalj an der Ecke der Verhovecgasse ist angeworfen; daselbst beginnen nun die Professionistenarbeiten. Im Hofe des Koliseumgebäudes werden die Verschüttungs- und die dazu gehörigen Arbeiten bewerkstelligt. Die beiden neuen Zugänge sind in Stand gesetzt. Beim Hause des Josef Zidar an der Wiener Straße sind die Maurerarbeiten beim Magazinsgebäude vollkommen fertig; sämtliche Objekte erhielten vor kurzem einen

Die Testamentsklausel.

Roman von H. Courtbs-Mahler.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Na, deshalb brauchen Sie doch nicht so zu schreien. Schwach sind Sie, Ihrer Stimme nach, noch nicht vor Hunger geworden. Bin mehr erschrocken, denke, der Herr ist schon da.“

„Unfinn. Nun mal dalli, daß ich einen ordentlichen Happen friege. Nicht so viele Worte. Aber ohne das kommt das Weibervolk nie aus.“

Er stampfte die Treppe hinauf in seine Wohnung, und Mamsell Wunderlich zog die Küchentür unsanft ins Schloß. Kurze Zeit darauf trat sie jedoch mit einem gut besetzten Tablett bei ihm ein. Ihr breites, resolutes und doch gutmütiges Gesicht, hinter dem die weißen Haubenbänder lustig einherflatterten, sah so rot und glänzend aus, wie lackiert. Ihre kleine rundliche Figur war in ein braunseidenes Kleid gezwängt, das in allen Nähten krachte, und um die breiten Hüften trug sie eine blitzsaubere weiße Schürze.

Scheveking sah sie unter den buschigen Brauen hervor verwundert an.

„Alle Hagel, Mamsell, was haben Sie sich heraus-gewickelt! Wollen wohl den jungen Herrn mit Liebreiz umgaukeln? Das hätten Sie sich man ruhig sparen können auf Ihre alten Tage. Der guckt nicht nach so grauhairigen Weibsen.“

„Das ist meine Sache, Inspektor, und geht Sie gar nichts an. Wenn Sie in Ihrer Dummheit keine Frau estimieren, dann ist noch lange nicht raus, daß unser neuer Herr ebenso verbohrt ist. Das wird ja nun überhaupt anders in Burgwerben. Unser alter Herr, Gott hab' ihn selig, hat durch sein Testament bewiesen, daß er doch etwas von den Frauen gehalten hat, wenn er

man auch immer so tat, als ob er auf 'n Zitronenkerb biß, wenn er mal mit unsereinem reden mußte. Wenn nun erst eine junge Frau hier einzieht, dann ist es ja gottlob vorbei mit der Unterdrückung des weiblichen Geschlechts.“

Scheveking hatte gemütsruhig eine Portion Schinken auf seinen Teller gelegt und zerschneit ihn zu kräftigen Bissen.

„Na, was das anbelangt, Mamsell, Sie haben sich wenig unterdrücken lassen. Ihr Mundwerk ist immer gegangen wie eine gute alte Schleudermaschine.“

Damit schob er eine handliche Ladung in den Mund. Mamsell Wunderlich stemmte die Hände unternehmend in die Hüften und lachte kriegsbereit.

„Das hätte ja auch gerade noch gefehlt. Nu, nee, Inspektor. Unsereiner weiß doch auch, wozu er auf der Welt ist.“

„Ja, um den Männern das Leben schwer zu machen,“ murkte er und schob ein Stück Brot in den Mund. Die Mamsell zuckte die runden Schultern.

„Lieber Gott, das verlohnte sich gerade. Wissen Sie was, Sie können mir leid tun. Wenn Sie 'ne tüchtige, brave Frau gekriegt hätten, die Ihnen alle vier Wochen mal Ihren Dickkopf zurechtgerückt hätte, dann wäre noch ein ganz brauchbarer Mensch aus Ihnen geworden, nicht so ein Popanz und Grobian, vor dem sich die kleinen Kinder fürchten.“

Scheveking lachte dröhnend auf. „Gott bewahre mich in Gnaden. Lieber einen Stein um den Hals und ins Wasser, wo es am tiefsten ist.“

„Sie sind ein alter Esel,“ rief die Mamsell glühend vor Zorn.

„Und Sie ein größerer Grobian als ich. Aber das stört mich durchaus nicht in meiner Seelenruhe. Ein Weibsbild kann durchaus nicht gegen mich auftrumpfen.“

„Mir schmeckt es ausgezeichnet dabei. Der Kartoffel-salat ist Ihnen wieder famos geglikt.“

„Na also, zu irgend etwas sind die Weiber doch nütze. Da wären wir ja wieder einig, Inspektor.“

„Das versteht sich, Mamsell. Wir beide zanken uns ja gottlob nie, sind immer ein Herz und eine Seele.“

Das war seine volle Überzeugung, und die Mamsell glaubte es auch. Die beiden wunderlichen alten Leute wären sehr erstaunt gewesen, hätte man ihnen gesagt, daß sie sich eben gezankt hätten. Die Mamsell strich gemütsruhig ihre Schürze glatt.

„Jawohl, Inspektor, wir vertragen uns immer gut miteinander, trotzdem Sie ein Mann sind und ich eine Frau. Aber nun muß ich wieder in meine Küche hinunter, sonst brennt mir mein Braten an. Auf die Mädchen ist ja darin kein Verlaß. Die haben immer andere Sachen im Kopf. Und wenn der Herr kommt, dann lassen Sie mich man schnell rufen.“

„Wird gemacht, wird gemacht, Mamsell.“

Die kleine rundliche Person trippelte trotz ihrer Behäbigkeit mit flinken Füßen davon, und Scheveking beendete sein Mahl.

Als er kurze Zeit darauf durch den Hausflur ging, öffnete er die Küchentür.

„Mamsell, schenken Sie mir mal schnell einen Schnappus ein, mir ist so fladderich im Magen.“

„Wahrscheinlich wieder zuviel gegessen,“ sagte sie vom Herd her. „Männer sind immer zur Völlerei geneigt.“

Sie trippelte aber schnell zu einem Schrank und brachte eine Flasche und ein Glas herbei. Sie schenkte ein und reichte ihm ein Glas hin.

Er leerte es andächtig.

(Fortsetzung folgt.)

frischen Anstrich. Die zwei neuen Gebäude im Hofe des St. Vinzenzvereines in der Jg. Krotinova ulica erhielten in den letzten Tagen den Dachstuhl; deren Rohbau wird nunmehr getrodnet. Bei mehreren Häusern wurden Wirtschaftsgebäude teils neu aufgeführt, teils erweitert. — Die Montierungsarbeiten beim Wasserwehr nächst der Landwehrkaserne wurden in der vorigen Woche beendet. An der Gruberstraße ist an der Berglehne ein Teil der Betonmauer fertiggestellt.

— (Neue Titel im Eisenbahndienste.) Wie aus Wien gemeldet wird, plant das Eisenbahnministerium für die juristisch und technisch vorgebildeten Staatsbahnbahnbeamten der 6. und 5. Dienstklasse die Einführung des Titels Eisenbahnrat und Obereisenbahnrat.

— (Vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet.) Vorgestern vormittags wurde auf der Strecke Ratschach-Tarvis auf der Wegüberführung im Kilometer 4^{1/10} der 75 Jahre alte Gemeinbeamte Martin Schlang aus Weissenfels vom Personenzuge Nr. 1702 überfahren und getötet. Der Mann war schwerhörig und froh gerade in dem Momente unter dem gesperrten Wegschranken auf die Strecke, als der Zug heranbrauste.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Blastimila Levstik-Persl die gewesene Lehrerin Justina Goslar zur Suppletin an der Volksschule in Gurkfeld bestellt.

— (Spende für die Armen.) Um das Andenken seiner verstorbenen Gattin zu ehren, hat der hiesige Hausbesitzer und Gastwirt, Herr Alois Boganič zugunsten der in beiden städtischen Armenhäusern untergebrachten Armen den Betrag von 200 K gespendet.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) erlaubt sich nochmals aufmerksam zu machen, daß sich der Zugang zu der morgen im Landtagssaale stattfindenden Festversammlung über die Feststiege in der Begagasse befindet.

— (Eine Ausstellung der Nähstühle) des slobenischen christlichsozialen Verbandes und des katholischen Arbeiterinnenvereines in Laibach findet gegenwärtig im „Ljudski dom“ statt. Sie wird noch heute bis 8 Uhr abends dem allgemeinen Besuche zugänglich sein. Die Ausstellung umfaßt an 300 Gegenstände, eine Fahne, sieben Burjen und mehrere künstlerisch ausgeführte Bilder. — Ein Bericht über die instruktive Veranstaltung folgt demnächst.

— (Ein Gastwirteausflug nach Adelsberg.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet am 30. d. M. die hiesige Gastwirteorganisation einen Gastwirteausflug nach Adelsberg. Der Sonderzug fährt um 9 Uhr 20 Minuten von Laibach ab und kommt um 7 Uhr 35 Minuten abends in Laibach wieder an. Anmeldungen werden nur bis zum 25. d. M. entgegengenommen. Die Anmeldegebühr beträgt 7 K 50 h pro Person; mit diesem Betrage ist die Fahrt, die Grotteintrittsgebühr und das gemeinschaftliche Mittagessen bezahlt. Nach dem Interesse, das unter den Gastwirten für diesen Ausflug herrscht, zu urteilen, werden an dem Ausfluge wohl über 1000 Personen teilnehmen.

— (Pferdeklassifikation.) Morgen beginnt auf dem Pferdemarkte neben dem städtischen Schlachthause die Pferdeklassifikation, und zwar für den zweiten und dritten Bezirk, während übermorgen der vierte und am 25. d. M. der erste, fünfte und sechste Bezirk an die Reihe kommen. Beginn am 23. und 24. um 9 Uhr, am 25. d. M. hingegen schon um 8 Uhr vormittags.

— (Fußballwettspiele in den Pfingstfeiertagen.) Wir haben bereits gemeldet, daß für die Pfingstfeiertage in Laibach interessante Fußballwettspiele zu erwarten sind, da ein Matsch zwischen der ersten Mannschaft des Ersten Athletik- und Fußballsportklubs in Klagenfurt und der Laibacher Mannschaft ausgetragen werden soll. Dieses Wettspiel wird sich um so interessanter gestalten, als es zugleich einen Maßstab für das Können der Laibacher Mannschaft abgeben wird. Die Klagenfurter Mannschaft ist nämlich eine der besten alpenländischen Mannschaften, die gewiß in Kürze unter die erstklassigen österreichischen Fußballmannschaften eingereiht werden wird. Sie hat schon mehrere interessante Matschs ausgetragen. So endeten die zu Osiern in Klagenfurt mit der bestbekannten Grazer Mannschaft „Sturm“ veranstalteten Matschs unentschieden, nämlich 3 : 3 und 1 : 1. Im Wettspiele mit der anerkannt erstklassigen ersten Mannschaft des Grazer Athletiksportklubs unterlagen die Klagenfurter mit 1 : 3 und auch die Wiener erstklassige Mannschaft des Assoziation-Fußballklubs konnte ihnen keine größere Niederlage beibringen als 2 : 0. Hingegen waren die Klagenfurter gegen Mannschaften zweiter Güte immer siegreich. Die Matschs zwischen ihnen und der Marburger, der Judenburger und der Knittelfelder Mannschaft brauchen nicht einmal angeführt zu werden, es genügt der Hinweis, daß die Görzer Mannschaft, die vor Kurzem in Laibach den Sieg mit 3 : 2 davontrug, von den Klagenfurtern mit 8 : 0 geschlagen wurde. Die Laibacher Mannschaft trug mit den Klagenfurter Athletikern zwar schon ein Wettspiel in Klagenfurt aus und ging mit dem Resultate 2 : 1 aus dem Wettspiele als Sieger hervor, doch muß berücksichtigt werden, daß damals die Klagenfurter mit sechs Reserven spielten. Hervorgehoben sei ferner der Umstand, daß die Klagenfurter Athletiker insbesondere im Dedungsspiele ausgezeichnet eingübt sind. Es ist zwar vorauszufragen, daß die Laibacher Mannschaft in diesem Matsch nicht auskommen wird, doch wird das Wettspiel immerhin genug des Interessanten und Instruktiven bieten.

— (Die neuentdeckten Räume in der Adelsberger Grotte.) Der Triester „Piccolo“ bringt eine ausführliche Schilderung der neuentdeckten Höhlenräume in der Adelsberger Grotte, die an Schönheit alles bisher Gesehene überbieten sollen. Besonders feenhaft sei eine der Grotten, die Tropfsteine in allen Farben aufweist, und eine weitere, genannt die Diamantengrotte, deren Wände mit schimmernden Kristallen bedeckt sind. Die neuen Grotten sollen für das Publikum erst zu Anfang des Jahres 1914 zugleich mit der Eröffnung des ersten internationalen paläologischen Institutes geöffnet werden.

— (Gemeinbewahl.) Bei der am 4. Mai vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Erzely wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Josef Kobal, zu Gemeinderäten Alois Sotta, Johann Kobal und Josef Mišta, alle in Erzely.

— (Wasserleitung in Möttnik.) Der Markttort Möttnik im Steiner Bezirke soll demnächst eine Wasserleitung erhalten. Mit der Ausführung des Wasserleitungsbaues wurde die Firma G. Kumpel in Wien beauftragt.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (52.866 Einwohner) fanden im ersten Vierteljahre l. J. 103 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 434, die der Verstorbenen auf 329, darunter 126 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 63, von über 70 Jahren 67 Personen. An Tuberkulose starben 50, an Lungenentzündung 25, an Diphtheritis 2, an Masern 6, an Scharlach 20, an Typhus 4, durch zufällige tödliche Beschädigung 3, durch Selbstmord 1 und durch Mord und Totschlag 2 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Brandlegung.) Am 19. d. M. abends brach auf dem Dreschboden des Besitzers Johann Klobučar in Uršna jela, Gemeinde Töplitz, ein Feuer aus, welches das Wohngebäude und vier Wirtschaftsgebäude des Genannten, dann die Schmiede des Vinzenz Klobučar, ferner das Wohngebäude und zwei Wirtschaftsgebäude des Besitzers Anton Petrina einäscherte. Das Vieh konnte bis auf vier Schweine des Besitzers Johann Klobučar, die in den Flammen umkamen, gerettet werden. Auch die Kleidungsstücke, dann die Haus- und Feldgeräte wurden größtenteils in Sicherheit gebracht. Dem Gesamtschaden von 8860 K steht eine Versicherungssumme von 3900 K gegenüber. Das Feuer war durch den Bahnarbeiter Georg Kaučič aus Eisnern, Bezirk Krainburg, der bereits durch die Gendarmerie dem Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert wurde, absichtlich gelegt worden. Kaučič hatte nämlich das Viehfutter auf dem Dreschboden des Johann Klobučar mittelst Zündhölzchen in Brand gesteckt. Dem energischen Eingreifen der Töplitzer Feuerwehr unter Leitung ihres Hauptmannes, Herrn Oberlehrers Matko, dann der Ortsinsassen und der Bahnarbeiter ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen hat. — Erwähnt sei, daß in Uršna jela, wo gegenwärtig viele Eisenbahnarbeiter wohnen, ein großer Wassermangel herrscht.

— (Unfälle.) Der 18 Jahre alte, beim Bartholomäus Skalan in Laibach bedienstete Knecht Franz Culfar stürzte am 16. d. M. so unglücklich vom Rade, daß er sich das rechte Bein brach. — Der Fabrikarbeiter Franz Krizman fiel in der hiesigen Tabakfabrik über ein Petroleumfaß und zog sich eine schwere Verletzung des rechten Armes zu. — Dem Grundbesitzer Johann Eisenzopf in Grafenfeld, Gerichtsbezirk Gottschee, flog vor einigen Tagen beim Holzladen ein spitziges Holzstück ins rechte Auge und verletzte es schwer.

— (Angeschossen.) Am 16. d. M. ging der Schmiedegehilfe Martin Balan auf der Straße durch die Ortschaft Gabersko, Gemeinde Triail. Ihm entgegen kam der Grundbesitzersohn Philipp Murn, der in unmittelbarer Nähe aus einer Jauberpistole einen Schuß abfeuerte. Balan wurde in den Unterleib getroffen und schwer verletzt.

— (Gefährliche Drohung.) Der Tischlergehilfe Leopold Persin wurde diefertage von der Gastwirtin Maria Zajc in Stozice bei unbefugtem Aufenthalt in ihrem Stalle betreten. Er mußte daraus mit Gewalt entfernt werden. Aus Ärger darüber erschien er nach einer Weile mit einem langen Küchenmesser im Gastzimmer und suchte damit unter der Drohung herum, daß er heute noch jemanden erstechen müsse. Schließlich gelang es, dem Erzeubenden die gefährliche Waffe zu entwenden, worauf er ins Freie gesetzt wurde.

— (Versuchter Einbruch.) In einer der letzten Nächte wurde in den Verkaufsladen des Gemeindevorstehers und Kaufmannes Mipael Colnar in Terjain einzubrechen versucht. Der Täter wollte mit einem über drei Meter langen, starken Holzpfahl, den er mitgebracht hatte, ein eisernes Fenstergitter ausheben, was ihm aber wegen dessen starker Konstruktion nicht gelang. Vom inneren Fensterbrette nahm der Einbrecher eine Blechbüchse, in der sich um 7 K Safran befand. Den Holzpfahl ließ der Täter auf dem Tatorte liegen, den Safran zerstreute er jedenfalls aus Ärger in der Nähe des Hauses.

— (Durchgebrannt.) Der Hafnergehilfe Johann Belček war seit März d. J. bei der Inwohnerin Ursula Kumpel in Slape in Kost und Wohnung. In letzterer Zeit stand er im Gruberkanale in Arbeit. Am 16. d. M. aber verschwand er unter Mitnahme seiner Effekten und unter Rücklassung einer Kostschuld von 34 K unbekannt wohin. Belček ist 24 Jahre alt, nach Agram zuziehend, mittelgroß, hat einen blonden, schütterten Schnurrbart und einen scheuen Blick; er war mit einem aschgrauen und braungestreiften Kammgarnanzuge bekleidet.

— (Nächtlicher Überfall.) Als der 45 Jahre alte Knecht Anton Morela aus Savine, Bezirk Littai, unlängst zur Nachtzeit von Risovec nach Hauje ging, wurde er plötzlich von einem Manne, der aus einem Gebüsch hervorsprang, ohne jedwede Ursache überfallen und mit einem Knüttel zu Boden geschlagen. Der Überfallene blieb eine Zeitlang bewusstlos liegen; als er wieder zu sich kam, schleppte er sich, schwer verletzt, mühsam nach Hauje.

* (Zerfrennig geworden.) Der Magazinsmeister Matthias Miklavčič wurde wegen plötzlich ausgebrochenen Zersinnens in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses gebracht.

Die Schlangen in Krain.

(Nach dem Vortrage des Musealassistenten Prof. Dr. Guido Sajovic.) (Schluß.)

In Krain leben verhältnismäßig wenige Schlangengattungen, weil unser gemäßigtes Klima für die Reptile zu rau ist.

Nicht giftig sind folgende zu den Nattern gehörige heimische Schlangen:

1.) Die Ringelnatter (belouška), die über das ganze Land verbreitet ist, aber wasserreiche Stellen bevorzugt und sich am liebsten an See- und Flußufern aufhält. Charakteristisch für sie sind die zwei weißen Flecken an den Ohrenstellen. Ihre Körperfarbe variiert je nach dem Terrain, darin sie lebt, denn sie besitzt ein großes Anpassungsvermögen. Sie ist weder nützlich noch schädlich, außer wenn sie sich an Fischteichen niederläßt, da sie Fische ebenso gern verspeist wie Frösche oder Mäuse. Ihre weichhäutigen Eier, 12 bis 15 an der Zahl, legt sie mit Vorliebe auf Düngerhaufen ab und überläßt sie der Sonnenwärme. Sie wird 70 bis 90 Zentimeter lang, hat einen schlanken Leib und einen länglichen, sanft in den Rumpf übergehenden Kopf.

2.) Die gestreifte Ringelnatter (progastakobranka) unterscheidet sich von der erstgenannten durch zwei weiße Streifen, die sich längsverlaufend über den Rücken ziehen. Lange Zeit hierzulande nur wenig bekannt, wurde sie in letzterer Zeit in der Umgebung Laibach wiederholt angetroffen. Sie ist ganz harmlos und scheu und flüchtet sich, sobald sie des Menschen ansichtig wird.

3.) Die Würfelnatter unterscheidet sich von der Ringelnatter dadurch, daß ihr Körper wie ein Schachbrett gewürfelt gezeichnet ist. Bisher war sie in unseren Gegenden als Spielart unbekannt und wurde vielfach mit der Kreuzotter oder mit der Sandvipere verwechselt. Sie lebt in langsamen Flüssen und stehenden Gewässern und ist in der Umgebung von Laibach stark verbreitet. Schädlich ist sie, insofern sie sich mit Fischen ernährt; im übrigen ist sie harmlos und ruhig. Eine bei uns seltene Spielart der Würfelnatter ist die gelbe Würfelnatter (rumena kobranka), deren Würfel selber schwarz und mattgelb sind.

4.) Während die bisher erwähnten Nattern sanfter Natur sind, ist die 60 bis 70 Zentimeter lange, mitteldicke, walzenförmige Schlingnatter (smokuljarjava kača), die nur auf sonnigem und trockenem Terrain zu finden ist, leicht erregbar, jähzornig und kampflustig und wird deshalb auch Stampf- oder Zornnatter genannt. Ihres reizbaren und streitlustigen Wesens halber ist sie als giftige und gefährliche Schlange verschrien, aber mit Unrecht, denn sie ist im Grunde genommen ganz harmlos. Ihre Körperfarbe ist zumeist braun, kann aber auch grau oder schwarz sein, so daß sie dem giftigen Weibchen der Kreuzotter zum Verwechsell ähnlich sieht.

5.) Die gleichfalls gänzlich harmlose Askulapnatter (gož, velika rjava kača), die eine Länge von zwei Metern und die Dicke eines männlichen Handgelenkes erreichen kann, ist die größte, und man darf sagen, die meistgefürchtete Schlange unseres Landes, da sie vom Volke irrträumlicherweise für giftig gehalten wird. Dieses ruhige, von Mäusen und Vögeln lebende Reptil lebt über das ganze Land verbreitet in unseren Laubwäldern und ist eine ausgezeichnete Klettererin. Mit den bei uns heimischen Giftnattern kann sie schon wegen ihrer auffälligen Körpergröße nicht verwechselt werden.

6.) Die schwarze Zornnatter oder Pfeilnatter (črni gož, črnica) unterscheidet sich von der Askulapnatter dadurch, daß sie an den Augen ein Augenschild hat; im sonstigen sehen die beiden Schlangen einander sehr ähnlich. Auch die Pfeilnatter erreicht die Länge von zwei Metern, ist jedoch kräftiger als jene und besitzt 20 Reihen von Schuppenschildchen, während die Askulapnatter deren nur 19 hat. Auch sie ist nicht giftig, flieht den Menschen, setzt sich jedoch, wenn sie überrascht und gereizt wird, zur Wehr, züngelt heftig und zischt wie eine Vipere. Bisher wurde sie nur auf dem Karste und im Wippacher Tale gefunden.

7.) Die schwarze Askulapnatter soll sich nach den Aufzeichnungen der Naturforscher gleichfalls in Krain finden, doch konnte bisher keine aufgefunden und gefangen werden.

Anderer giftlose Schlangen sind in Krain unbekannt. Die Giftschlangen sind in Krain nur durch die Kreuzotter und die Sandotter vertreten.

1.) Die Kreuzotter (gad) ist als der ursprünglichere Bewohner unserer Gegenden über das ganze Land verbreitet, stirbt jedoch mehr und mehr aus, da sie von der aus den südlicheren Landstrichen unserer Monarchie vordringenden Sandotter verdrängt wird. Als schwächere Partei in diesem erbittert geführten Kampfe ums Dasein sieht sie sich gezwungen, die Niederungen dem überlegenen Rivalen zu überlassen und sich in das steinige Geklüft unserer Alpen zurückzuziehen. So war z. B. noch vor 20 Jahren die Sandotter um Krainburg gänzlich unbekannt, während die Kreuzotter als heimatsberechtigt betrachtet wurde; heutzutage aber kann man um die genannte Stadt herum recht oft der Sandotter begegnen, während man nur noch in den seltensten Fällen eine Kreuzotter antreffen wird. Der Körper der Kreuzotter ist bedeutend kräftiger ausgebaut und dicker als der der giftlosen Schlangen und erreicht eine Länge von 60 bis 65 Zentimeter. Der herzförmige, nahezu dreieckig zugeschnittene Kopf ist vom Kumpf durch eine kräftig markierte Einschnürung getrennt; ebenso markant ist der Übergang des Kumpfes in den kurzen Schwanz. Die Bandzeichnung ist in lebhaften grauschwarzen Farben scharf ausgeprägt. Die Kreuzotter lebt an sonnigen Stellen, in letzterer Zeit, wie erwähnt, in Krain weniger in den Niederungen als im Gebirge, wird jedoch in unserem Lande immer seltener. Ihre Beute sucht sie bei Nacht wie die Skabe; bei Tage aber ist sie sehr träge und ebendeshalb wenig gefährlich, wenn sie nicht gereizt wird. Sie frisst Mäuse und mit großer Vorliebe Singvögel, die sie sich als fertige Klettererin selbst von den Ästen oder aus den Nestern herabholt, weshalb sie zur wenig freudigen Überraschung der Restausnehmer nicht selten in Vogelnestern und Baumhöhlen zusammengepackt aufgefunden wird.

Bei uns vorfindliche Spielarten der Kreuzotter sind die bosnische Kreuzotter (bosniški gad), die sich auf dem innerkrainischen Schneeberg aufhält, und die Höhlenotter (črni gad), die sich von der graugesärbten Kreuzotter durch ihre kohlschwarze Hautfarbe unterscheidet und auf dem Karste und in den Alpen angetroffen wird.

2.) Die Sandotter, Sandviper oder Hornviper (modras) ist in unseren Gegenden aus Bosnien und Dalmatien eingewandert und hat sich bereits über das ganze Land verbreitet. Im sonstigen der Kreuzotter ähnlich, besitzt sie einen kräftiger gebauten Körper von 60 bis 65 Zentimeter Länge und hat auf dem Kopfe ein häutiges Horn. Ihr Biß ist gefährlicher als der der Kreuzotter, weil die Sandviper eine größere Giftdosis in die Wunde fließen läßt. Ihr buntes Kleid ist ihr bester Schutz, denn es läßt das Reptil kaum von der Umgebung unterscheiden.

Wie demnach zu sehen, ist Krain mit Schlangen nicht allzureich gesegnet, worüber sich freilich kaum jemand ernstlich wird beklagen wollen.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer im Sage: „Die Körperfarbe der nichtgiftigen Schlangen ist in ihrer Zeichnung verwachsen“ wolle „verwachsen“ durch „verwaschen“ ersetzt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Cerkveni Glasbenik.) Inhalt der 5. Nummer: 1.) Der Kirchengefang in heimischer Sprache bei stillen hl. Messen. 2.) Anton Grum: Erinnerungen an Dalmatien. 3.) Eine neue Orzel. 4.) Zuschriften. 5.) Verschiedene Mitteilungen. — Die Musikbeilage bringt drei Kompositionen von Stanko Premrl.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Ungarn.

Budapest, 21. Mai. Die Arbeitspartei hielt heute abends eine Konferenz ab. Es wurde beschlossen, den Abg. Stephan Lisza zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu kandidieren.

Budapest, 21. Mai. Die sozialdemokratische Partei hielt heute abends um 5 Uhr eine Volksversammlung ab, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Nach der Versammlung wollte die Partei einen Demonstrationsumzug nach der Rakoczkystraße veranstalten. Der Oberstadthauptmann hat die Abhaltung des Demonstrationsumzuges jedoch untersagt. Es wurde erklärt, daß die Polizei die Verlesung des Verbotes der Brachialgewalt verhindern werde.

Der Tod des Prinzen von Cumberland.

Friesack (Brandenburg), 21. Mai. Prinz August Wilhelm von Cumberland fuhr mit seinem Leibkammerdiener Grebe im Automobil von Berlin nach Hamburg,

um sich zum Begräbnisse des Königs von Dänemark nach Kopenhagen zu begeben. Um halb 7 Uhr abends gelangte das Automobil drei Kilometer hinter Friesack auf eine neubeschotterte Straßenstelle, bei der die Steuerung versagte. Das Automobil, welches der Prinz selbst lenkte, fuhr durch den Straßengraben in den Wald und prallte an die Bäume, wodurch die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Prinz erlitt eine tödliche Brustquetschung, sowie einen Schädelbruch, der Kammerdiener einen Schädelbruch. Beide waren sofort tot. Der Chauffeur erlitt einen Armbruch. Die Leichen wurden nach Nadel gebracht und im dortigen Schlosse aufgebahrt.

Gmunden, 21. Mai. Zu dem Automobilunglück des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland wird noch gemeldet, daß der Prinz nicht aus dem Wagen geschleudert wurde, sondern vermutlich durch Aufschlagen auf die Steuerung einen Schädelbruch erlitt, der sofort den Tod herbeiführte. Der Kammerherr Grebe und der Chauffeur wurden dagegen aus dem Auto geschleudert, der erste gegen einen Baum, wodurch er sich das Genick brach. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. Die beiden Leichen sind in der Kirche des Ortes aufgebahrt.

Felssturz.

Junsbruck, 21. Mai. Einer amtlichen Meldung zufolge ist die Ennebergstraße durch einen Felssturz auf eine Strecke von 30 Metern verschüttet und zerstört worden. Die Verkehrsstörung dürfte voraussichtlich eine Woche dauern.

Die Murnen in Albanien.

Konstantinopel, 21. Mai. Verlässlichen Informationen zufolge umfassen die im Gange befindlichen Militärtransporte nur die erste Division in Stambul, deren Entsendung nach Verisowic beschlossen wurde. Vorgestern ist das erste, gestern das zweite und heute das dritte Infanterieregiment abgegangen. Morgen soll ein Jägerbataillon abgehen. Mit den bereits in der Gegend von Ipek, Djakova, Verisowic und Kasanik befindlichen Truppen wird die in Oberalbanien verfügbare Truppenmacht 30 Bataillone betragen. Außerdem werden einzelne Redifs entsendet, um die Effektivstände der verschiedenen Truppeneinheiten in Mazedonien zu verstärken. Die Gerüchte, wonach der letzte Ministerrat die Entsendung einer weiteren Division, und zwar der Konstantinopeler, nach Albanien beschlossen habe, sind bisher nicht bestätigt. Es verlautet, daß an die Stelle der abgegangenen Truppen in Konstantinopel Redifs oder Jachtias einberufen werden.

Konstantinopel, 21. Mai. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß der Chef des bulgarischen Komitees in Jschtip zwei Komiteemitglieder ermordet hat und mit 3000 Pfund der Komiteekasse geflüchtet ist.

Eine Negerverschwörung auf Cuba.

Newyork, 21. Mai. Wie aus Havana gemeldet wird, ist eine Verschwörung der Neger in allen Provinzen Kubas entdeckt worden. Sie sollen zum Aufstand getrieben worden sein durch die Weigerung der Regierung, ihnen für die im Unabhängigkeitskrieg geleisteten Dienste politische Kompensationen zu gewähren. Die Regierung hat Truppen in der Stärke von 1200 Mann in die Provinz Santa Clara, den Hauptherd der Verschwörung, entsendet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 22. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat dem Sektionschef im Eisenbahnministerium Stanislaus Ritter von Kojinski taxfrei den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse verliehen.

Wien, 22. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat die Oberbauärzte im Eisenbahnministerium Leopold Schick und Heinrich Karplus taxfrei zu Hofräten ernannt.

Agram, 22. Mai. Gestern abends ist hier Universitätsprofessor Nobile im 83. Lebensjahre gestorben. Nobile war einer der hervorragendsten kroatischen Gelehrten und hatte sich als Historiker namentlich auf dem Gebiete der Altertumsforschung und des Kirchenrechtes große Verdienste erworben.

Friesack, 22. Mai. Gestern um 5 Uhr nachmittags fand die Überführung der Leichen des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland und seines Kammerdieners Grebe von der Dorfkirche in Nadel auf den Friesacker Bahnhof statt. Der feierlichen Einsegnung wohnten auch die Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht bei. Am Sarge hielten vier Offiziere des 24. Infanterieregiments Ehrenwache, während vor der Kirche eine Kompanie dieses Regiments Aufstellung genommen hatte. Vom Bahnhofe in Friesack wurden die Särge hierauf um 7 Uhr nach Gmunden überführt.

London, 22. Mai. Lord Haldane ist gestern abends nach Deutschland abgereist. Wie verlautet, wird er Berlin nicht berühren.

Rhodus, 22. Mai. Ununterbrochen melden sich türkische Soldaten als Kriegsgefangene. Die Bevölkerung in der Stadt und im Innern der Insel ist zum Tagewort zurückgekehrt.

Zobruk, 22. Mai. Die Befestigungsarbeiten sind so gut wie beendet. Gegenwärtig wird Artillerie in den Befestigungen installiert, worauf hier eine ständige Besatzung zurückbleibt.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 11. bis zum 18. Mai 1912.

Es herrscht:

- der Bläschenauschlag im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden St. Barthlmä (1 Geh.), St. Ruprecht (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Strazisce (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Billigberg (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.);
- die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (3 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Großlupp (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernik (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Bozafovo (1 Geh.), Dragatus (1 Geh.), Mötling (1 Geh.);
- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Kolovrat (1 Geh.);
- die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Ovsise (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.).

Erloschen ist:

- der Milzbrand im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Mödel (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Jezica (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Sankt Lamprecht (1 Geh.);
- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Zelle (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Franzdorf (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Mischlach (1 Geh.), Woch-Festitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Altenmarkt (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain Laibach, am 18. Mai 1912.

Kinematograph „Ideal“. Heute und morgen noch das glänzende Programm mit dem ausgezeichneten französischen Sittendrama „Die Andere“, dem kolorierten amerikanischen Drama „Die Frau des Schmugglers“. Für große Heiterkeit sorgt das komische Trio: „Müller, Fritzl und Moriz“; am Schlusse das Pathé-Journal. — Samstag die Sensations-Kunsttragedie „Der Todespreis“.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 19. Mai. Freiherr von Buol, k. k. Oberleutnant, Trient. — Haberl, k. k. Oberleutnant, Cortina bei Udine. — Novotny, k. k. Oberleutnant, Primiero Südtirol. — Dr. von Celebrini, k. k. Hofrat; Albrecht, kfm.; Grandi, Priv., Triest. — Von Bonczak, Bahnkommissär; Grünspan, Architekt; Scotti, k. u. k. Major; Dr. Bogrins, Oberinspektor; Hipper, Eisenlohi, Wagner, Rde.; Winternitz, k. Sohn; Haag, Private. — Wien. — Fuz, Priv., Mötling. — Blaschke, Priv., Rentitschein. — del Ponte, kfm., Florenz. — Teisfel, kfm., Hamburg. — Glückselig, kfm., Fiume. — Wagner, Priv.; Ulrich, Chauffeur, Graz. — Berbic, Geschäftsleiter, Altenmarkt.

Grand Hotel Union.

Am 20. Mai. Bazarhely, k. Gemahlin, Horoschowky, Gärtner, Rimhin, Zeitung, Elbogen, Linz, Goldmann, von Doyer, Kfste., Wien. — Grünwald, Direktor, Budapest. — Vauer, k. k. Oberleutnant, Görz. — Studnicka, Direktor, samt Gemahlin, Sarajevo. — Stutecki, kfm., Linz. — Korencan, kfm., Oberlaibach. — Florjancic, Kaplan, Arch. — Schittler, k. k. Oberleutnant, Tolmein. — Hochstätter, Michael, Kfste., Graz. — Deutsch, kfm., Agram. — Lubich, kfm., Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholung hinunter 24 St. in Millimetern
21. 2 u. N.	734.1	21.7	WSW. stark	fast bewölkt	
9 u. Ab.	32.9	16.8	SW. mäßig	teilw. heiter	
22. 7 u. F.	30.4	13.0	ESD. mäßig	bewölkt	0.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16.5°, Normale 14.8°.

Wien, 21. Mai. Wettervorausage für Steiermark, Kärnten, Krain, Triest und Ungarn: Beschleude, später zunehmende Bewölkung, Gewitter, warm, westlich mäßige Winde.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Vodennruhe: Schwach.

Antennenstörungen: Am 21. Mai um 19 Uhr 30 Minuten IV4***. Am 22. Mai um 8 Uhr II2.

Funkenstärke: Am 21. Mai um 19 Uhr 30 Min. of.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark», 4 «stark», 5 «sehr stark».

† Lautstärke der Funkenstöße: a «kaum bemerkbar», b «sehr schwach», c «schwach», d «beachtlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Nehmen Sie,

wenn Sie verschumpft, heiß, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. M. «Eisfluid». Wir überzeugen uns selbst bei Rücken- und Brustschmerzen, Halsweh, Seitenstechen u. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probepfand 5 Kronen, 2 Dugend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. W. Feller in Stubica, Schaplay Nr. 289 (Kroatien). (543) 11-8

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Bausparwesen; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividenden; Gold-einlagen geg. Einlagebücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautellen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. Mai 1912.

Table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, categorized by type of security (e.g., Staatsanleihe, Eisenbahn, etc.) and listing prices in gold and silver.

Amtsblatt zur Saibacher Zeitung Nr. 116.

Mittwoch den 22. Mai 1912.

(2181) 3. 5329. ex 1912. Kundmachung. „Autorisation von Versicherungstechnikern“.

Bom f. l. Ministerium des Innern. (2187) 3. 13038. Kundmachung. Für den Besuch der für Kandidaten des Lehramtes an höheren Handelsschulen bestimmten Kollegien und Übungen werden hiemit für das Schuljahr 1912/13 fünf Stipendien zu je acht-hundert (800) Kronen für Frequentanten aus-geschrieben...

an das f. l. Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien zu richten und den Nachweis zu erbringen, daß sie das 24. Jahr nicht überschritten und entweder eine höhere Handelsschule (Handelsakademie) mit vorzüglichem Erfolge absolviert oder an einer Mittelschule (Gymnasium oder Realschule) die Maturitätsprüfung mit gutem Erfolge abgelegt und im letzteren Falle auch einen staatlich anerkannten Abiturententwurf an einer staatlichen, beziehungsweise einer mit dem Öffentlichkeits-rechte versehenen nicht staatlichen höheren Handelsschule (Handelsakademie) oder die all-gemeine Abteilung der Exportakademie des f. l. österreichischen Handelsministeriums in Wien oder den I. Jahrgang der Scuola superiore di com-mercio Stiftung „Revoltella“ in Triest ab-solviert haben.

Falle der Verleihung der Unterstützung ver-pflichtet, nach Absolvierung des Kurzes binnen einer angemessenen Zeit, über deren Dauer das Ministerium für Kultus und Unterricht ent-scheidet, die Lehramtsprüfung für höhere Han-delsschulen, I. Fachgruppe, abzulegen und hier-auf 6 Jahre hindurch an einer staatlichen, beziehungsweise einer mit dem Öffentlichkeits-rechte versehenen nicht staatlichen Handelsschule zu dienen. Im Falle der Nichterfüllung einer oder der anderen dieser Bedingungen ist der ganze Betrag der erhaltenen Stipendien zurück-zuzahlen.

Die Stipendien können bei günstigen durch Kolloquienzeugnisse nachzuweisenden Erfolgen auch für das zweite Studienjahr verliehen werden. K. f. Landesregierung für Krain. Laibach, am 18. Mai 1912. (2213) 3-1 3. 2582 de 1912. Kundmachung.

In Gemäßheit des § 58 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Artikels 38, § 4 der Vollzugsvorschriften zum I. Hauptstücke dieses Gesetzes, betreffend die allgemeine Erwerbsteuer, wird hiemit zur all-gemeinen Kenntnis gebracht, daß die Erwerb-steuervergüter, enthaltend die Angehörigen der Steuerergesellschaften I. und II. Klasse des Ver-anlagungsbezirktes „Handelsammerbezirk Laibach“ und die Angehörigen der Steuererges-schaften III. und IV. Klasse des Veranlagungs-bezirktes Stadt Laibach fertig gestellt sind und vom 28. Mai 1912

an durch 14 Tage, täglich während der gewöhn-lichen Amtsstunden in der Kanzlei der gefertigten Steueradministration, am Rain Nr. 6, II. Stock, zur Einsicht der Erwerbsteuerverpflichtigten offen gehalten werden. K. f. Steueradministration Laibach, am 18. Mai 1912. St. 2582 ex 1912. Razglas. V zmyslu § 58 zakona z dne 25. oktobra 1896, drž. zak. št. 220, in člena 38, št. 4 iz-vršitvenega predpisa k I. poglavju tega za-kona, zadevajočega občno pridobnino, daje se na znanje, da so pridobninski vpisniki (registri), obsegajoči pripadnike davčnih družb I. in II. razreda v priredbenem okraju «okraj trgovske zbornice ljubljanske» in pripadnike davčnih družb III. in IV. razreda v priredbenem okraju mesto Ljubljana do-gotovljeni, in da bodo isti pričenši z dnem 28. maja 1912 skozi 14 dni vsaki dan v navadnih uradnih urah v pisarni popisane davčne administra-cije, na Bregu št. 6, II. nadstropje, razgr-njeni na vpogled vsakemu pridobninskemu zavezanec.

(2094) 3-2 3. 1606 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der sechsklassigen Volksschule in Laibach werden 2 Lehrstellen mit Beschränkung auf männliche Bewerber mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig infirmierte Gesuche sind bis 20. Juni 1912 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts ein-zubringen. K. f. Bezirkschulrat Gottschee, am 10. Mai 1912.

(2146) 3-2 3. 800 Konkursauschreibung. An der einklassigen Volksschule in Wojsto ist die Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgezeichneten Wege bis 13. Juni 1912 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle phy-sische Eignung für den Schuldienst besitzen. K. f. Bezirkschulrat Loitsch, am 12. Mai 1912.

(2127) 3-3 T 14/12/1 Amortijierung. Auf Ansuchen des Herrn August Dreise, Tonwarenfabrikant in Laibach, wird das Verfahren zur Amortijierung des nachstehenden dem Gesuchsteller an-geblich in Verlust geratenen Fondsbüchels Nr. 411 des Kreditvereines der krainischen Sparkasse in Laibach mit dem Stande am 1. Jänner 1912 per 143 K 39 h eingeleitet. Der Inhaber dieses Büchels wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen 6 Monaten geltend zu machen, widri-gens daselbe nach Verlauf dieser Frist für unwirksam erklärt würde. K. f. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 11. Mai 1912.

(2102) 3-3 Firm. 109/12 Gen. I -105/17 Razglas. Izvršil se je na podlagi zapisnika o občnem zboru z dne 19. novembra 1911 pri obstoječi tvrdki Konsumno društvo v Toplicah pri Novem mestu registrovana zadruga z omejeno zavezo v zadrudni register vpis razdružbe zadruge, nadalje vpis likvidatorjev: Janez Brodnik, posestnik v Toplicah št. 65, Matija Legan, posestnik v Toplicah št. 23, Matija Blatnik ml., po-sestnik, Dobindol št. 1, Alojzij Vratar, posestnik v Podturnu št. 53, Jakob Medic, posestnik v Selišču št. 1, Ivan Sitar, posestnik v Toplicah, Andrej Turk, posestnik v Podhosti št. 7, Franc Beg, posestnik v Gor. Sušici št. 1, Janez Šercelj, posestnik v Nemški vasi št. 1, Franc Krhne, kaplan pri Sv. Ja-kobu v Ljubljani, Jožef Kulovic, krojač v Uršnih selih št. 77, in vpis, da se bo odslej glasila firma zadruge tako, da se bo dosedanjemu besedilu trdke pridedal dostavek «v likvidaciji». C. kr. okrožno sodišče v Rudol-fovem, odd. I., dne 11. maja 1912.

(2170) 3-2 Firm. 116/12 Gen. II -90/3 Razglas. Izvršil se je na podlagi zapisnika o občnem zboru z dne 21. aprila 1912 pri obstoječi tvrdki Belokranjska vinarska in sad-jarska zadruga v Metliki registrovana zadruga z omejeno zavezo vpis v zadrudni register, da se je sklenila razdružba potom likvidacije, da je likvidatorjem izvoljen sedanji član načelstva g. Otmar Sturm, po-sestnik v Metliki, in da se ima trdka zadruge glasiti v bodoče tako, da se sedanjemu besedilu trdke pristavijo besedi «v likvidaciji». Upniki se pozivljajo, da se oglase pri zadrugi. C. kr. okrožna sodnija v Rudol-fovem, odd. I., dne 15. maja 1912.